

# **JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK**

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik  
an den österreichischen Universitäten

vol. XXIX 3–2013

## **GUTES LEBEN FÜR ALLE Ein europäisches Entwicklungsmodell**

Schwerpunktredaktion: Andreas Novy

mandelbaum *edition südwind*

## Inhaltsverzeichnis

- 4      ANDREAS NOVY  
Quo Vadis, Europa? – Von der Peripherie lernen
- 9      KARIN FISCHER  
Peripherisierung, Industrialisierung und Abhängigkeit:  
die Frage nach den Hemmnissen gelungener Entwicklung
- 34     JOACHIM BECKER, JOHANNES JÄGER, RUDY WEISSENBACHER  
Abhängige Finanzialisierung und ungleiche Entwicklung:  
Zentrum und Peripherie im europäischen Integrationsprozess
- 55     ELISABETH SCHMID  
Theorien zum guten Leben
- 77     ANDREAS NOVY  
Ein gutes Leben für alle – ein europäisches Entwicklungsmodell
- 105    Rezensionen
- 112    Schwerpunktredakteur und AutorInnen
- 115    Impressum

ANDREAS NOVY

## Quo Vadis, Europa? – Von der Peripherie lernen

Das vorliegende Schwerpunktheft wählt einen unkonventionellen Zugang, denn es geht nicht um Probleme von peripheren Räumen, Nationen und Völkern in anderen Teilen der Welt, sondern um Europa. Europa als Entwicklungsland? Das erscheint als Verhöhnung des Elends und Leids von Millionen von Menschen in anderen Erdteilen. Und gleichzeitig mehren sich die Anzeichen, dass die Grenzziehungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie der Weltwirtschaft ins Wanken geraten sind. Seit den 1980er Jahren galten die Strukturanpassungsprogramme des Internationalen Währungsfonds (IWF) als zentrale Bestandteile neokolonialer Bevormundung und Ausbeutung von Ländern und Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Der IWF, von einem Europäer geführt, galt als Instrument insbesondere der Anliegen der USA. Heute hat sich das Tätigkeitsfeld des IWF ebenso verschoben wie seine Ideologie. Denn Hauptkreditnehmer sind zurzeit europäische Staaten und Kritik von außen, Selbstkritik und der steigende Einfluss der Schwellenländer haben dazu geführt, dass seine wirtschaftspolitischen Vorschläge heute gemäßiger sind als diejenigen der Europäischen Kommission. Das zweite Beispiel betrifft die neu entstehenden Formen ungleicher Entwicklung. Anfang der 1990er Jahre erschien in der Wochenzeitschrift *Die Zeit* ein Artikel über die „Brasilianisierung“ Europas, in dem die Tendenzen hin zu prekären Beschäftigungen und zunehmender sozialer und gewaltbedingter Unsicherheit in Europa konstatiert wurden. In Umkehrung des herkömmlichen, in Richtung Fortschritt orientierten Entwicklungsdenkens wurde mit einem potenziellen Abstieg des Zentrums kokettiert. Damals noch undenkbar war die Möglichkeit, dass sich gleichzeitig Teile Brasiliens „entbrasilianisieren“, das heißt politische Strategien umgesetzt werden, die die strukturelle Heterogenität im Süden verringern.

Wie Mick Cowen und Bob W. Shenton (1996) eindrucksvoll zeigten, ist es eine durch regelmäßige Wiederholung nicht richtiger werdende Behauptung, der Entwicklungsdiskurs hätte seinen Ursprung in einer wenig originellen Rede des US-Präsidenten Harry Truman 1948. Die Ursprünge des Entwicklungsdiskurses sind vielmehr früher anzusetzen: sowohl in den diversen evolutionär geprägten naturwissenschaftlichen Überlegungen von Darwin und anderen als auch in den dialektischen Geschichtskonzeptionen von Hegel und Marx – die dann noch bei Schumpeter und diversen Stufentheorien der Entwicklung in verkürzter Form fortbestehen. Von großer praktischer Bedeutung waren immer auch die verschiedenen Versuche, die „Korrumpierungen“ des durch Modernisierung, Aufklärung und Kapitalismus hervorgerufenen „Fortschritts“ zu mildern, zu reparieren oder zu verhindern. Diesem Unterfangen widmeten sich zum Beispiel der amerikanische Theoretiker Alexander Hamilton und der Deutsche Friedrich List, die beide Industrialisierung als notwendige Voraussetzung für die ökonomische Selbstverteidigung gegenüber der Führungsmacht ansahen. Immer schon ging es bei Entwicklung um den Versuch, Fehlentwicklungen zu korrigieren und die sozialen und ökologischen Kosten des Fortschritts zu mindern. Trefflich wurde dies durch das Motto des Positivismus ausgedrückt, einer von Auguste Comte gegründeten Theorie- und Praxischule, die bis heute die brasilianische Fahne schmückt: *Ordem e Progresso* – „Ordnung und Fortschritt“.

Die Gleichsetzung von Dritte-Welt-Forschung und Entwicklungstheorien hatte also nur in einer spezifischen Raum-Zeit-Konstellation – einer einige wenige Jahrzehnte bestehenden, durch die USA und den Kalten Krieg dominierten Weltordnung – seine Gültigkeit. In dieser Zeit gab es auch innerhalb Europas eine Vielzahl an regionalpolitischen Theorien und Strategien, die Ähnlichkeiten zu entwicklungspolitischen Themen aufwiesen. Die Diskussionen fanden aber in institutionell getrennten Räumen statt. So war KennerInnen immer klar, dass die sozioökonomische Struktur vieler Teile Südeuropas typische Merkmale ungleicher Entwicklung aufwies. Dies spielte noch bei der Diskussion um den Beitritt der südeuropäischen Länder zur Europäischen Gemeinschaft eine Rolle (vgl. Romão 1983). Danach jedoch dominierten bis 2008 konzeptuell unergiebigere Diskussionen über die vermeintliche Konvergenz der Regionen Europas.

Davon unabhängig gab und gibt es im Bereich der Entwicklung komparative Ansätze und wirtschaftshistorische Analysen wie die von Senghaas (1982) und heute von Chang (2002). Diese reflektierten über die historischen Faktoren, die Europa den Aufstieg zum Zentrum der Weltwirtschaft ermöglichten. So wichtig diese Forschungen sind, so stellten sie die historisch gewachsene räumliche Hierarchie von Zentrum und Peripherie noch nicht in Frage.

Mit dem Aufstieg des Neoliberalismus und dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus und damit der Zweiten Welt, begann die stabile Phase der Regulation der „goldenen Nachkriegsjahrzehnte“ zu erodieren. Gleichzeitig veränderte sich in überraschend kurzer Zeit die Geoökonomie grundlegend. Festgemacht werden kann dies am Wandel der Geopolitik und der Krise des Global Governance, der Bedeutungslosigkeit der G7 und dem Aufstieg der BRICs. Ereignisse wie die Wahl von Brasilianern zu Generalsekretären der Welternährungsorganisation (FAO) und der Welthandelsorganisation (WTO) sind weitere Indizien geänderter Machtverhältnisse. Doch diese geopolitischen Veränderungen wären nur ähnlich kurzlebig wie der Radikalismus der Blockfreien in den 1970er Jahren, wenn es nicht zu grundlegenden geoökonomischen Veränderungen gekommen wäre, wobei der Aufstieg Chinas zum globalen Industriestandort sicherlich die wichtigste ist (Arrighi 2008). Diese rasanten Veränderungen zu reflektieren, ist in den letzten Jahren aus gutem Grund zu einem wichtigen Forschungsthema geworden. So lautet etwa der Titel des Human Development Reports 2013: *The Rise of the South* (UNDP 2013).

In diesem Schwerpunktheft spielen all diese Überlegungen eine Rolle, wobei eine spezifische Perspektive privilegiert wird. Lateinamerika wird mit verschiedenen Theorien, insbesondere der Dependenztheorie, bestimmten Utopien, insbesondere der des guten Lebens, und praktischen Politikerfahrungen, insbesondere den diversen reformistischen Politiken der vergangenen Jahre, assoziiert. Nun sollen diese Theorien, Utopien und Politiken beitragen, die gegenwärtigen Entwicklungen in Europa zu verstehen und das Potenzial einer anderen, besseren Entwicklung auszuloten. Die gegenwärtige weltwirtschaftliche Entwicklung beinhaltet viele Gefahren für das europäische Zivilisationsmodell. Es eröffnet aber auch die Chance, die Entwicklung im 21. Jahrhundert so zu gestalten, dass die demokratischen

und sozialen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts in einer geänderten geoökonomischen Konjunktur nicht nur verteidigt, sondern weiterentwickelt werden.

In Karin Fischers Überlegungen werden eingangs einige Theorien und Konzepte vorgestellt, die bisher vorrangig für die Analyse peripherer Staaten Lateinamerikas, Asiens und Afrikas verwendet wurden. Joachim Becker, Johannes Jäger und Rudy Weissenbacher bedienen sich in der Folge einiger der von Fischer dargelegten Konzepte, um die historische Entwicklung und gegenwärtige Krise des europäischen Kapitalismus und der europäischen Integration zu analysieren. Im darauffolgenden Artikel gibt Elisabeth Schmid einen Theorieüberblick über lateinamerikanische und abendländische Konzepte des guten Lebens als bedeutende, potenziell handlungsleitende Utopien für alternative Entwicklungswege. Es wird schließlich die Aufgabe des abschließenden Textes von Andreas Novy sein, die vorangegangenen Überlegungen zusammenzufassen und darauf aufbauend eine kontextbezogene Utopie eines guten Lebens für alle zu entwerfen. Die vorgelegte Utopie kann die bedenklichen aktuellen Entwicklungen nicht leugnen und soll auch keine paradiesische Zukunft erfinden. Vielmehr wird mit dem *guten Leben für alle* eine in der Aufklärung und dem europäischen Wohlfahrtsstaat des 20. Jahrhunderts angelegte Möglichkeit zukünftiger Entwicklung aufgezeigt. Es ist ein Diskussionsbeitrag für die dringend notwendige kollektive Suche nach neuen Utopien, die Grundlage pluralistisch-linker Bewegungen in Europa – von Sozialdemokratie, Grünen, Linken, sozialen Bewegungen, Gewerkschaften und Basisinitiativen – werden könnten.

Dies ist auch der Grund, warum dieses Schwerpunktheft in Kooperation mit der Grünen Bildungswerkstatt (GBW) entstanden ist, für deren Unterstützung an dieser Stelle gedankt werden soll. Wir hoffen, dass die Texte anregen, Entwicklungsforschung als das zu praktizieren, was sie ist: Eine Denkanstrengung, die Welt in ihrer Gesamtheit zu verstehen und den jeweiligen Kontexten angepasst Interpretationen für – kleine oder große – Gesellschaftsveränderungen anzubieten.

## Literatur

Arrighi, Giovanni (2008): Adam Smith in Beijing – Lineages of the Twenty-First Century. London: Verso.

Chang, Ha-Joon (2002): Kicking Away the Ladder – „Good Policies“ and „Good Institutions“ in Historical Perspective. Paper präsentiert auf der Konferenz „Inequality and Pro-Poor Growth“, Washington, 18.6.2002.

Cowen, Mick P./Shenton, Bob W. (1996): Doctrines of Development. London: Routledge.

Romão, António (1983): Portugal face à C.E.E. Lissabon: Livros Horizonte.

Senghaas, Dieter (1982): Von Europa lernen – Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

UNDP (2013): The Rise of the South: Human Progress in a Diverse World. Human Development Report. New York: UNDP.